

Abdulillah Polat

Trauma und Sozialisation

Zu den Auswirkungen von
Flüchtlingserfahrungen auf
die nachfolgende Generation



Springer VS

Trauma und Sozialisation

Abdulillah Polat

Trauma und Sozialisation

Zu den Auswirkungen von
Flüchtlingserfahrungen auf
die nachfolgende Generation

Abdulillah Polat
Essen, Deutschland

ISBN 978-3-658-08321-2 ISBN 978-3-658-08322-9 (eBook)
DOI 10.1007/978-3-658-08322-9

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden 2015

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen.

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer Fachmedien Wiesbaden ist Teil der Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media (www.springer.com)

Inhalt

Einleitung	11
Teil I Theoretisch-konzeptioneller Rahmen	17
1 Entwicklung und Hintergrund des Forschungsvorhabens	19
1.1 Belastungen in der Biografie – Auswirkungen auf die Sozialisation und Trauma	23
1.2 Entwicklungsaufgaben und Identitätsbildung im Jugendalter	25
1.3 Zusammenhang zwischen Sozialisationsprozessen und Persönlichkeitsentwicklung	28
2 Sozialisation als Interaktion	33
2.1 Sozialisation von Migranten/innen	36
2.2 Kultur und Sozialisation	45
3 Historische Einordnung des Traumas	49
3.1 Arten und Begrifflichkeit von Traumata	50
3.2 Resilienz und ihre Bedeutung für die Bewältigung von Traumata	52
3.3 Symptomgruppen und Formen von Traumatisierung	58
3.4 Auswirkungen von Traumatisierung innerhalb einer Generation	61
3.5 Traumatische Vergangenheit in der Gegenwart von drei Generationen: Gabriele Rosenthal	63
3.5.1 Familiäre Konstellation im Zusammenhang mit einer traumatischen Vergangenheit	67

3.5.2	Folgen von traumatischen Vergangenheiten der Überlebenden	70
3.5.3	Trauer als intergenerationeller Prozess	73
3.5.4	Rückblick in die Vergangenheit durch Antifaschismus und Beziehungen innerhalb der Familie	77
3.5.5	Intergenerationeller Dialog der Familien von Nazi-Tätern ..	80
3.6	Zwischenfazit: Zusammenhang zwischen Trauma und Sozialisation	82
4	Ein Anwendungsbeispiel für die Replikation der Rosenthal-Studie ...	87

**Teil II Empirische Studie zu den Einflüssen traumatischer Ereignisse
von Flüchtlingen auf die Sozialisation der nachfolgenden
Generation am Beispiel kurdischer Familien in Deutschland**

5	Methodischer Teil	101
5.1	Entwicklung der Fragestellung und methodisches Vorgehen	101
5.2	Gegenstandbezogene Theoriebildung	102
5.3	Studien-Design (Teilnehmende Beobachtung und narrative Interviews)	105
5.4	Vorgeschichte der Untersuchung und erste Erfahrungen im Bereich Trauma und Forschung	107
5.5	Auswahl der Interviewteilnehmer/innen und Kontaktaufnahme ..	108
5.6	Interviewerhebung	111
5.7	Durchführung der Interviewauswertung anhand eines Beispiels: Biografische Fallrekonstruktion nach G. Rosenthal	113
5.7.1	Sequenzielle Analyse der biographischen Daten – Ereignisdaten (gelebtes Leben)	116
5.7.2	Text- und thematische Feldanalyse – sequenzielle Analyse der Textsegmente des Interviews – Selbstpräsentation (erzähltes Leben)	124
5.7.3	Rekonstruktion der Fallgeschichte (erlebtes Leben) und sequenzielle Feinanalyse	130
5.7.4	Kontrastierung der erzählten mit der erlebten Lebensgeschichte und Typenbildung	137
5.7.5	Typenbildung	139
5.8	Perspektiven der biografischen Fallrekonstruktion und der Typenbildung	140

6	Fallrekonstruktion: Lebens- und soziale Umstände von kurdischen Jugendlichen in hoch belasteten und traumatisierten Familien	143
6.1	Die Auswirkung des psychischen Zustands der untersuchten Familien auf die Jugendlichen	143
6.1.1	Lebensgeschichten der beiden untersuchten kurdischen Familien	145
6.1.2	Allgemeine Ergebnisse der Untersuchung	147
6.2	Rekonstruktion: Wie der Widerstand zu einer Familientradition wurde. Familie Dersim	152
6.3	Der Enkelsohn Pir	157
6.3.1	Zugang zu Interviewten und Interviewverlauf	158
6.3.2	Beobachtungen und Interaktionen während des Interviews	159
6.3.3	Beobachtungen und Interaktionen nach dem Interview	161
6.3.4	Rekonstruktion der Lebensgeschichte von Pir	162
6.3.5	Innerfamiliärer Dialog zwischen Großmutter und Enkelsohn	165
6.3.6	Schwierige Trennung von der Mutter und abgespaltene Welten	171
6.3.7	Diskussion – Trauma und Sozialisation	173
6.4	Untrennbare Geschwister: Familie Özkürt	174
6.5	Die schwierige Ablösung: Welat	177
6.5.1	Zugang zum Interviewten und Interviewverlauf	179
6.5.2	Beobachtungen und Interaktionen während des Interviews	180
6.5.3	Beobachtungen und Interaktionen nach dem Interview	181
6.5.4	Rekonstruktion der Lebensgeschichte	182
6.5.5	Einfluss der traumatisierten Eltern auf die Schulsituation	190
6.5.6	Aktuelle Zustand der Situation von Welat	195
6.5.7	Familienverantwortung und Überforderung	196
6.5.8	Ziele und Zukunftspläne	198
6.6	Ein Leben mit der Sorge um die eigene Zukunft: Zine	200
6.6.1	Zugang zum Interviewten und Beobachtungen vor dem Interview	201
6.6.2	Beobachtungen und Interaktionen während des Interviews und Interviewverlauf	202
6.6.3	Beobachtungen und Interaktionen nach dem Interview	203
6.6.4	Rekonstruktion der Lebensgeschichte	203
6.6.5	Verantwortung behindert Zukunft	212

6.6.6	Zukunftsvorstellungen in Bezug auf das eigene Leben	215
6.7	Zusammenfassung der Ergebnisse bei beiden Geschwistern	217
7	Gesamtauswertung und Zusammenfassung der Ergebnisse	221
7.1	Übersicht der Einflüsse von traumabedingten Verhaltensmustern der Eltern auf die Sozialisationsbedingungen der Jugendlichen	226
7.2	Kontrastiver Vergleich der Fallrekonstruktionen	234
7.2.1	Probleme in der Kindheit der interviewten Jugendlichen	234
7.2.2	Angst und Verzweiflung durch Traumatisierung der Eltern und deren Eingrenzung von Freundschaftsbeziehungen	236
7.2.3	Beziehungen und Dialog innerhalb Familien mit traumatisierten Angehörigen	237
7.2.4	Anpassung von Jugendlichen an die Krisensituationen	238
7.2.5	Rolle des Selbstbewusstseins, Selbstvertrauens und Akzeptanz der eigenen Meinung	239
7.2.6	Übernahme der Verantwortung und Überforderung von Jugendlichen	241
7.2.7	Einflüsse der Traumatisierung der Eltern auf die Zukunftsperspektive und Ziele der Jugendlichen	242
7.3	Diskussion der Ergebnisse aus sozialtheoretischer Perspektive	243
7.4	Reflexion über die eigene Forschung	255

Teil III Praxisvorschläge für Prävention bei traumatisierten Familien

8	Präventive Ideen in Bezug auf Umgang mit Trauma und traumatisierten Personen	267
8.1	Praxisvorschläge zur Sozialberatungsstelle für traumatisierte Familien	269
8.2	Vorschläge für Prävention und Qualifikation für bestimmte Berufsgruppen	272
8.3	Prävention im Bereich Bildung und Sozialisation	277
8.4	Prävention im Gesundheitswesen	280
8.5	Resilienz von Jugendlichen mit traumatischen Familienvergangenheiten	282
	Schluss	285
	Literaturverzeichnis	291

Verzeichnis der Abbildungen und Tabellen

Abbildungen

Abb. 1	Das „Mehrebenen-Modell“ der Sozialisation	31
Abb. 2	Die Entwicklung von Dispositionen, Variabilität von Entwicklung und Trägheitseffekte	36
Abb. 3	Schichtzugehörigkeit von erwerbstätigen Ausländern (2000)	38
Abb. 4	Wechselwirkungen zwischen Armut, Gesundheit und Bildung ...	40
Abb. 5	Das Agis-Milieumodell	42
Abb. 6	Posttraumatische Belastungsstörungen	53
Abb. 7	Risiko- und Schutzfaktoren – ein Wechselwirkungsprozess	57
Abb. 8	Konstellation der Einflüsse auf Integrations- und Sozialisations- bedingungen bei traumatisierten kurdischen Flüchtlingen	89
Abb. 9	Mögliche Einflüsse des sozialen Umfelds auf die Sozialisation der nachfolgenden Generation	144
Abb. 10	Verwandschaftsethnografie von Familie Dersim	152
Abb. 11	Unangemessene Bewältigung der Sozialisationshindernisse	170
Abb. 12	Verwandschaftsethnografie der Familie Özkürt	175
Abb. 13	Skizze zur Situation des interviewten Jugendlichen: Welat	192
Abb. 14	Prozess der Angst: Mögliche Situationen und Erlebnisse bei der Entwicklung von Angst (bezogen auf empirische Ergebnisse)	207
Abb. 15	Biografische Flugbahn; Frau Dersim	222
Abb. 16	Biografische Flugbahn; Pir	223
Abb. 17	Biografische Flugbahn; Herr Özkürt	224
Abb. 18	Biografische Flugbahn; Welat	225
Abb. 19	Biografische Flugbahn; Zine	226
Abb. 20	Prozess des Identitätszyklus von Pir	228

Tabellen

Tab. 1	Gegenüberstellung der Ergebnisse bei Familien mit Shoah Erfahrungen	76
Tab. 2	Statistik 2009 Folteropfer und Akuttraumatisierte / Erfassungszeitraum: 01.01.2009 bis 31.12.2010	93
Tab. 3	Das Sample zu den Interviews	105
Tab. 4	Biografische Fallrekonstruktion Quelle	115
Tab. 5	Inhaltsverzeichnis des Interviews von Welat	125
Tab. 6	Traumaeinflüsse auf die Sozialisationsbedingungen – Zusammenhang der Befunde. Quelle: Eigendarstellung	230
Tab. 7	Vergleich der Ergebnisse	251
Tab. 8	Stoffplan und Inhalte „Qualifikationsmaßnahme für Fachpersonal“ (92 Std.)	274

Einleitung

Viele Flüchtlinge machten in der Vergangenheit besondere Erfahrungen, die sich nicht günstig auf ihre eigene Sozialisation im Aufnahmeland auswirkten: Mehr als die Hälfte der Flüchtlinge in Deutschland sind wegen Folter, Gewalt, Asylverfahren, Migration und anderen Bedingungen traumatisiert oder psychisch belastet. Diese Lebensbedingungen und Erfahrungen von Flüchtlingen können den Sozialisationsprozess der eigenen Kinder in unterschiedlicher Weise entscheidend beeinflussen (vgl. Rosenthal 1999).

Biographische Interviews mit traumatisierten kurdischen Flüchtlingen zeigen prägnante Muster von Einflüssen der Diskriminierungs- und Fluchterfahrungen auf die Integrationsbedingungen und auf die familiären Generationenbeziehungen. Offensichtlich sind die Biografien mehrerer Generationen im Kontext aller Ebenen der Vergemeinschaftungs- und Vergesellschaftungsbedingungen in den Blick zu nehmen, um die Lebensbedingungen unter Flucht und Trauma erschließen zu können. Das Untersuchungsdesign und die fallrekonstruktive Methode der Untersuchung von Rosenthal und ihrer Forschungsgruppe über jüdische Opfer des Holocaust dürfen als wegweisend für Untersuchungen über kurdische Flüchtlinge gelten. Die nachfolgende Generation der Holocaustopfer einbeziehend, erschließt sie die Sozialisationsbedingungen, unter anderem den psychosozialen Zustand nach dem Holocaust, sehr detailliert. Rosenthal et al. stellten bei Nachkommen traumatisierter Holocaustopfer fest, dass sie innerlich stark an die Familienvergangenheit und Herkunftsfamilie gebunden sind und dass dies die Autonomieentwicklung behindert. Bei kurdischen Interviewpartner/innen fanden sich deutliche Analogien.

In beiden Fällen rücken zudem die Identitätssuche der Betroffenen und deren Nachkommen in den Vordergrund. Auf diesen Ebenen bietet die Untersuchung von Holocaustopfern entscheidende Anregungen für das Verständnis von Kurden, die aus kurdischen Gebieten der Türkei, Irans, Syriens und des Irak geflohen sind. Die selbstredend enorm großen Unterschiede auch hinsichtlich der Immigrationsbedingungen sollten zur Verdeutlichung der zentralen Gesichtspunkte genutzt werden.

Im Zentrum stehen Traumaerfahrungen, Einflüsse von Traumata auf die Integration und Generationenbeziehungen in Familien. Auf die Herausarbeitung des Zusammenhangs von Traumatisierung und Sozialisationsbedingungen folgt also die Suche nach Lösungsperspektiven. Die Sozialisation wird nach Lebensphasen, Interaktionen, Individualisierung sowie nach sozialen und materiellen Umweltfaktoren unterschieden.

An dieser Stelle tritt auch die Überlegung auf, in welcher Lebensphase die Sozialisationsbedingungen besonders wichtig sind. Aufgrund der starken Identitätsbildung in der Adoleszenz wird zumeist die Lebensphase Jugend betrachtet. Die Lebensphase Jugend muss mehrere Krisen bezüglich Sozialisation und Identitätsbildung bewältigen, da sie mehrere Entwicklungsprozesse umfasst. Autonomie und eigenständige Zukunftsplanung können aufgrund geschlossener Lebensweisen bzw. -stile, traditioneller Lebensgewohnheiten, nicht vorhandener Vorbilder und Perspektiven sowie des politischen Systems erschwert sein. Um die Hintergründe, die Gebundenheit und die Entstehung sozialer, politischer und psychischer Phänomene zu verstehen und darzustellen, muss ihre Entstehung und Entwicklung in der Biografie verstanden und rekonstruiert werden (vgl. Rosenthal 2011).

Für die vorliegende Fragestellung ist es wichtig, welche Einflüsse die Sozialisationsprozesse von Jugendlichen belasten. Die Ursachen der Probleme im Jugendalter können sehr unterschiedlich sein. Kausalzusammenhänge sind daher nicht einfach zu erkennen oder zu definieren. Die Unterschiedlichkeit der Lebenserfahrungen und Bedingungen eines Menschen, z.B. die Vielfältigkeit der familiären Migrationsgeschichten, sind zu beachten.

Ebenso müssen andere Belastungen für die Sozialisationsprozesse von Jugendlichen mit berücksichtigt werden. Es sollte z.B. betrachtet werden, wie der familiäre Dialog ist, in welchen Lebensbedingungen die Jugendlichen leben und wie ihre gesellschaftlichen Beziehungen sind, um die Zusammenhänge zwischen Trauma, Entwicklungsprozess und Einflüssen anderer Faktoren darzustellen. Die Entdeckung der Auswirkungen von Traumata der Vorgeneration auf die Sozialisationsbedingungen der folgenden Generationen erschließt einen dringlichen Forschungsbedarf.

Die bisherige Forschungsdiskussion zeigt, dass Traumata auf die Sozialisation der traumatisierten Person Einfluss haben. Bisher geht es mehr darum, wie die Art und der Verlauf der Krankheit, hier das Trauma, beschrieben werden können bzw. welche Aspekte diverse Einflüsse auf diesen Krankheitsprozess haben. Mit anderen Worten werden in den genannten Studien die Behandlungskriterien und die Ursachen der Bewältigungsschwierigkeiten von Trauma und Krankheit betrachtet. Dazu ist zu bemerken, dass die Migrant/innen mit Flucht- und weiteren Asylerlebnissen aus verschiedenen Ländern in überwiegender Zahl mit Problemen wie Traumatisierung, Gewalt, Armut, Klassifizierung in der Gesellschaft und gesundheitlichen Proble-

men (wie hohem Blutdruck, Diabetes, Übergewicht und Migräne etc.) belastet sind (Penteker 2009, Ammann 2004, PFMF 2003/2004). Mehrere Studien zeigen, dass die Ursache von Traumatisierungen lebensbedrohliche, negative und depressive Erfahrungen darstellen (vgl. WHO 2006, Kizilhan 2009).

Hier ist hauptsächlich herauszustellen, welche Traumafolgen Probleme hervorrufen, die die Sozialisationsprozesse von Jugendlichen belasten. Falls diese Probleme auch andere Gründe haben, müssen diese mit berücksichtigt werden. Insbesondere – so die Hauptthese – müssen die direkten und indirekten Einflüsse von Traumatisierungen unterschieden werden, um die Zusammenhänge zwischen Trauma, Entwicklungsprozess und Einflüssen anderer Faktoren darzustellen.

Es sollte berücksichtigt werden, wie der familiäre Dialog und Einfluss ist, in welchen Lebensbedingungen, Milieus die Jugendlichen leben und wie ihre gesellschaftlichen Beziehungen sind. Daher sollte eine Analyse erfolgen, die zu einem konkreten Ergebnis führt, welche Sozialisationschwierigkeiten oder -bedingungen Folgen von Traumata der Familienangehörigen verursachen können.

Mit der vorliegenden Arbeit sollen die Erkenntnisse über erschwerte Lebensbedingungen benannt und Anforderungen zur Verbesserung der Lebensbedingungen und familiärer Verhältnisse von Familien mit Migrationshintergrund thematisiert werden.

In Bezug auf die Sozialisation stellt sich damit die Frage, ob die Traumatisierung der Eltern bzw. der Familienangehörigen auch eine Rolle in der Sozialisation der Jugendlichen spielen könnte. Die zweite Frage bezieht sich dann auf die Maßnahmen, die für die Entwicklung des Selbstbewusstseins von Jugendlichen, der Verhinderung und Reduzierung der Gewalt in der Familie erforderlich sind. Weiterhin obliegt es dem heutigen Forschungsdiskurs, zu neuen Erkenntnissen über Sozialisationsbedingungen und über den Traumatisierungsprozess zu kommen. Die Ergebnisse bisheriger empirischer Studien über die Traumatisierung der Migrant/innen durch Krieg, Flucht und andere Erlebnisse zeigen, dass es meistens um die kulturspezifische, ethnische und individuelle Behandlung der Problematik geht (Kizilhan 2009, BAfF 2006, Lindert 2004, Razum, Twardela 2004). Es gibt einige Forschungsergebnisse und Berichte in Deutschland über Migrant/innen, die aus Ruanda, Sri Lanka, Uruguay nach Deutschland flohen und unter einem Trauma leiden. Es kann davon ausgegangen werden, dass diese Ergebnisse auch auf andere Migrant/innen übertragbar sind. Daher ist es nötig, die Ergebnisse aufzuarbeiten und zu erweitern, so dass präventive Maßnahmen ergriffen werden können, die schließlich auf Migrant/innen in ähnlichen Situationen übertragbar sind. Diese Studien sind auch deshalb zu erweitern, weil sie wenige Analysen über soziale und gesellschaftliche Bedingungen von traumatisierten Personen bzw. von Personen im Umfeld der traumatisierten Personen aufzeigen. Bei solchen lebensbedrohlichen

Erfahrungen, die zu einem Trauma führen können, spielt die ethnische Zugehörigkeit eine weitere Rolle. Gewalt und Unterdrückung, die über mehrere Generationen erfolgt, kann „häufig einen entscheidenden Einfluss auf die Art und den Verlauf einer Krankheit haben“ (Kizilhan 2009, S. 200). Daher ist die Untersuchung der Einflüsse von Traumatisierungen auf das jetzige Leben der Familie unerlässlich, wenn die Situation traumatisierter Personen und der weitere Krankheitsverlauf betrachtet werden. Nach den Untersuchungen der psychologischen Forschungs- und Modellambulanz für Flüchtlinge in Konstanz gibt es bei Flüchtlingen generell einen hohen Anteil an Traumatisierungen (vgl. Gäbel u.a. 2006). In der Forschung zur Sozialisation spielen der Aspekt der Traumatisierung und die Bedeutung der intergenerationalen Weitergabe allerdings kaum eine Rolle. Es fehlen weitgehend Sozialisationsforschungen, die auch die Einflüsse von Traumata sowie traumabedingte Folgestörungen auf die nächsten Generationen untersuchen.

In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, dass die Bedeutung der Rosenthal-Studie „Der Holocaust im Leben von drei Generationen: Familien von Überlebenden der Shoah von Nazi-Tätern“, in der Lebensgeschichten von Nazi-Opfern und auch ehemaliger Täter rekonstruiert wurden, bisher zu wenig auf die Entwicklungsprozesse von Kindern und Jugendlichen angewendet wird, obwohl der Sozialisationsprozess im Jugendalter seine wichtigste Entwicklungsphase findet. In dieser Phase ist es also besonders wichtig, all diejenigen Aspekte herauszuarbeiten, die sich negativ auf die Sozialisationsbedingungen auswirken. Viele Behandlungs- und psychosoziale Beratungszentren unterstützen Flüchtlinge bei individuellen Problemen wie z.B. der Erstellung von Gutachten zu personenbezogenen Traumatisierungen. Diese Einzelgutachten fließen aber nicht als Grundlage für Arbeiten der Sozialisationsforschung in eine zusammenfassende und weiterführende Untersuchung ein. Sie sind darüber hinaus nicht verknüpft mit Kampagnen gegen die Ursachen der Traumatisierung, etwa gegen Folter, Gewalt, Diskriminierung, Fremdbilder usw., die die familiären Verhältnisse schädigen und das gesellschaftliche Zusammenleben erschweren können. Die Begrenzung der Untersuchungsarbeit auf die individuelle Ebene muss im Interesse der Migrant/innen wie der gesellschaftlichen Gesamtentwicklung überwunden werden.

Es ist zu untersuchen, weshalb und wie Diskriminierung, Gewalt, Perspektivlosigkeit, Isolation, Selbstbewusstseinsstörung und andere relevante Probleme, wie Störungen der Persönlichkeitsentwicklung von Jugendlichen, entstanden sind. Die Ursachen solcher Probleme können sehr unterschiedlich sein, und je nach Persönlichkeit und Identität¹ können andere Aspekte und Umwelteinflüsse

1 Der Begriff ‚Identität‘ drückt also insofern eine wechselseitige Beziehung aus, als er sowohl ein dauerndes inneres Sich-Selbst-Gleichsein wie ein dauerndes Teilhaben an

hinzukommen. Besonders die Lebensbedingungen von Flüchtlingen können in diesem Zusammenhang auf den Sozialisationsprozess großen Einfluss haben. Hier ist anzumerken, dass die meisten Flüchtlinge aufgrund ihrer „Lebensbedingungen“ negative Erfahrungen haben, die sich nicht günstig auf ihre Sozialisation im Aufnahmeland auswirken können. Diese komplexe Sozialisation kann dann auch Einfluss auf die soziale Integration der nachfolgenden Generation haben. Insbesondere das Jugendalter ist aufgrund seiner Identitätsbildungsphase in der Adoleszenz noch stärker zu berücksichtigen.

Ziel dieser Untersuchung ist es, den Forschungsbedarf aufzugreifen und zu einer Darstellung, die hier selbstverständlich nur explorativen Charakter haben wird, der Sozialisationsbedingungen der Migrant/innen (hier: am Beispiel kurdischer Migrant/innen) in Deutschland beizutragen. Traumaerfahrungen und Einflüsse, die zur Traumatisierung und Verschlechterung von Sozialisationsbedingungen führen, können entschlüsselt, Auswirkungen dargestellt und die daraus erfolgenden Aufgaben für die Verbesserung der Sozialisationsprozesses aller Beteiligten (Staat, Gesellschaft, Institutionen, Familien etc.) herausgearbeitet und nach Lösungsperspektiven gesucht werden. Hier ist auch wichtig herauszustellen, welche Traumafolgen für die Entstehung von Problemen sorgen, die besonders die Sozialisation von Jugendlichen erschweren.

Im Folgenden wird zuerst der Forschungsstand über die Situation von Flüchtlingen in Deutschland sowie zu Traumatisierung und Sozialisation im Kontext von Fluchtmigration umrissen. Dann folgt ein Kapitel über Biografieorientierung in der Forschung über Sozialisationsbedingungen von Migrant/innen. Insbesondere wird kurz auf die Methode der Rosenthal-Studie über Holocaustopfer eingegangen. Schließlich wird zu der Bedeutung von Identitätsbildung und Sozialisation im Jugendalter übergegangen, wobei auch die Theorien der Sozialisation diskutiert werden. Im Kontext dazu erschließen sich Sozialisation als Interaktion und die Sozialisation von Migrant/innen. Darüber hinaus erfolgen die historische Einordnung des Traumas und seine Bedeutung im gesellschaftlichen, gesundheitlichen und sozialpolitischen Rahmen. Denn anschließend geht es um die Bedeutung der intergenerationalen Traumata. Hierbei wird insbesondere die Rosenthal-studie über Holocaustopfer in drei Generationen in Betracht bezogen. Danach wird das Resilienzkonzept ebenfalls kurz thematisiert. Der theoretische Teil der vorliegenden

bestimmten gruppenspezifischen Charakterzügen umfasst.... Es wird sich dadurch einmal um ein bewusstes Gefühl der individuellen Identität handeln, ein andermal um das unbewusste Streben nach einer Kontinuität des persönlichen Charakters; einmal wird die Identität als ein Kriterium der stillschweigenden Akte der Ich-Synthese, dann wieder als das Festhalten an einer inneren Solidarität mit den Idealen und der Identität einer Gruppe erscheinen. (Erikson 1976)

Arbeit wird dann mit der kurdischen Problematik im Kontext zu Sozialisation und Traumata abgeschlossen.

Alle Zugänge werden schließlich zugespitzt auf die Erforschung der speziellen Situation kurdischer Migrant/innen in Deutschland. Teil zwei beginnt daher mit der empirischen Studie über Einflüsse traumatische Ereignisse auf die Sozialisation der nachfolgenden Generation. Hier werden zuerst das Studien-Design und die Auswahl der Interviewteilnehmer/innen usw. beschrieben. Zudem folgt ein Beispiel für die Durchführung der Interviewauswertung nach der biografischen Fallrekonstruktion, erfunden von Rosenthal. Schließlich folgen die Fallrekonstruktionen und Beobachtungen zu den verschiedenen Interviews mit kurdischen Familien. Nach der Zusammenfassung der Ergebnisse an Hand Fallrekonstruktionen schließt sich die Gesamtauswertung der Ergebnisse bei den Interviews und Beobachtungen an. Die letzten Abschnitte dieses Teils beziehen sich auf die Diskussion der Ergebnisse und Reflexion über die eigene Forschung.

Der Teil drei befasst sich als letzter Bestandteil mit dem Thema Prävention bei traumatisierten Familien. Nach dem dritten Teil wird die Arbeit mit einem umfangreichen Fazit abgeschlossen.

Teil I
Theoretisch-konzeptioneller Rahmen

Gegenstand der Studie

Um die Besonderheit von kurdischen Flüchtlingen zu analysieren und subjektive Eigenschaften und Erfahrungen darzustellen, sind die Erforschung der Biografie und die Rekonstruktion sozialer Erfahrungen notwendig. Außer der politischen Besonderheit kommen noch die soziologischen und psychologischen Aspekte und Bedingungen hinzu, die aufgrund ihres ignorierten Status bzw. ihrer Identität und der gesellschaftlichen, persönlichen und sozialen Situationen berücksichtigt werden müssen. Deshalb ist eine Analyse, die einen ausführlicheren Blick auf das gesamte Leben kurdischer Flüchtlinge ermöglicht und dadurch hilft, die komplexe, soziale Realität darzustellen, erforderlich. Insgesamt ergeben sich für die empirische Untersuchung folgende Fragen: Welche Belastungen erfahren Jugendliche in hoch belasteten Familien, die von Trauma betroffen sind? Welchen Einfluss haben diese Belastungen auf die Sozialisationsbedingungen der Jugendlichen?

Um die Situation dieser Familien besser zu verstehen, wird in dieser Arbeit eine Replikation der biografischen Analyse von Gabriele Rosenthal auf kurdische Familien in Verbindung zur Sozialisation durchgeführt. Einerseits geht es bei der Replikation darum zu testen, ob die biografische Fallrekonstruktion von Rosenthal auf die Situation der kurdischen Familien umsetzbar ist. Andererseits soll die Replikation helfen, Gemeinsamkeiten oder Unterschiede der Untersuchungsgruppen und -ergebnisse herauszufinden bzw. zu interpretieren. Diese Replikation ist allerdings für Untersuchungen im Bereich kurdischer Studien nicht breit angelegt, daher wird es nur möglich sein, erste Eindrücke über die Anwendung zu bekommen und Vielfältigkeit in der Methodenanwendung zu gewinnen.

Schließlich ergeben sich für die empirische Untersuchung, bei der die Sozialisationsbedingungen von kurdischen Jugendlichen erforscht werden sollen, folgende Fragen:

- Welche Migrationserfahrungen, die von einer politischen marginalisierten und/oder verfolgten Migrationsgruppe als traumatisierend erfahren werden, tauchen in der Nachfolgeneration wieder auf?
- Welche Rolle spielen die Migrationserfahrungen für die Traumatisierung und wie beeinflusst die Traumatisierung die nachfolgenden Generationen?
- In welchem Verhältnis stehen die Sozialisationsbedingungen zu Traumatisierungserlebnissen von kurdischen Flüchtlingen und welche Auswirkungen hat dieses Verhältnis auf die nachfolgende Generation?
- Wie beeinflussen traumatische Migrationserfahrungen kurdischer Flüchtlinge die familiären Verhältnisse und die Erziehung der Eltern?
- Wie wirken die traumatischen Verhaltensweisen der Eltern auf den Lebenslauf und auf die Zukunftsperspektiven ihrer Kinder?

An erster Stelle kommt hier die Analyse, welche Schwierigkeiten im Alltag der Jugendlichen durch das Trauma ihrer Eltern entstehen.

Stand der Forschung zum Zusammenhang von Trauma und Sozialisation

Die Frage der Auswirkungen traumatischer Migrationserlebnisse von Flüchtlingen für die Prozesse der Sozialisation und Integration der nachfolgenden Generation in Deutschland ist ein Forschungsdesiderat. Der Einfluss negativer Erlebnisse in der Vergangenheit auf die Gegenwart ist ein besonders aktuelles Thema in der heutigen Forschung. Es gibt einige Wissenschaftler/innen die zu diesem Thema Untersuchungen durchgeführt haben. Besonders Gabriele Rosenthal und Viola Stephan machten Untersuchungen mit Personen, die Kriegs-, Flucht-, Vergewaltigungserlebnisse etc. hatten. Sie stellten dabei mehrmals fest, dass familiengeschichtliche Verläufe einen starken Einfluss auf das gegenwärtige Leben der Familie haben (vgl. Rosenthal, Stephan 2010).

Einen wichtigen Beitrag in Bezug auf die Auswirkungen von Trauma auf die nächsten Generationen leisteten demnach Forschungen von G. Rosenthal und ein Forschungsprojekt mit dem Schwerpunkt „Wie Traumata in die nächste Generation wirken“ von Baer und Frick-Baer. G. Rosenthal und ihr Team konzentrierten sich insbesondere auf die Erscheinung der intergenerationalen Leidensprozesse. Sie untersuchten besonders, wie die kollektive und familiäre Vergangenheit der Verfolgten auf die nächste Generation wirken. In dem Untersuchungsziel von Rosenthal und ihrem Team geht es um das Finden von Strategien, die die psychische und soziale Integration der Personen erleichtern sollen (vgl. Rosenthal 1999). Beim Forschungsprojekt von Baer/Frick-Baer geht es mehr darum, die Symptome von

traumatisierten Menschen auch bei den nächsten Generationen zu entdecken. Es stellte sich heraus, dass einige Symptome, z.B. die Ängstlichkeit der Generation, die traumatisiert ist, auf die nächste Generation übertragen wird (Baer/Frick-Baer 2011). Mit dem Schwerpunkt posttraumatische Belastungsstörungen, Trauma und Therapiemöglichkeit sind hier auch die von verschiedenen Autoren entstandenen Beiträge in dem Sammelband „Trauma und Therapie“² zu benennen. Sie schreiben allgemein über die Entwicklung des Traumaprozesses, die Folge eines Traumas auf die traumatisierte Person und die Personen im Umfeld. Jedoch geht es meistens um die traumatisierten Flüchtlinge, die psychischen Folgen von Trauma, posttraumatische Belastungsstörungen (PTBS) auf Flüchtlinge und Flüchtlingskinder und schließlich den Bewältigungskriterien, -strategien und Therapiemöglichkeiten. Auf soziale Ebenen wird auch in diesem Sammelband nur teilweise zurückgegriffen und nur Ergebnisse über grundlegende Sozialisationsbedingungen von traumatisierten Flüchtlingen werden angegeben. Auch bei diesen Beiträgen ist zu bemerken, dass sie die Ursachen und Folgen des Traumas analysieren, aber wenig über den Einfluss der Folgen zu den Sozialisationsbedingungen und der Sozialisation der Betroffenen und ihrem sozialen Umfeld sagen. Es fehlen Aussagen über soziale Beziehungen, die berufliche und schulische Ausbildung, Einordnung in der Gesellschaft usw. Wichtig ist hier der Prozess der Sozialisation und welche Schwierigkeiten oder Einflüsse wegen Traumatisierung entstehen können. Bisherige Traumaforschungen halten es für bewiesen, dass die Folgen psychosozialer Traumatisierung auch Nachfolgenerationen betreffen können (Rosenthal 1999; Danieli 1998, Kordon & Edelman 2002). Rauchfuss sieht das psychosoziale Trauma als Produkt eines über mehrere Jahre andauernden politischen, sozialen und individuellen Prozesses. Er weist darauf hin, dass nach dem traumatischen Erlebnis vorkommende politische und soziale Entwicklungen auf der gesellschaftlichen Ebene den Traumatisierungsprozess beeinflussen können. (Rauchfuss 2003a, 2003b, Schmolze/Rauchfuss 2007). Bei den gerade genannten Beiträgen wurden mehr die psychosozialen Aspekte von traumatisierten Personen betrachtet, jedoch wurden die Aspekte, die das soziale Leben beeinflussen, lückenhaft und nicht unter Beachtung des Sozialisationsprozesses betrachtet.

Aufgrund von Traumatisierungserfahrungen kann es im sozialen Umfeld der Betroffenen zu Unzufriedenheit mit sich selbst, zu Problemen auf der transaktionalen Ebene, zu Angst und Misstrauen gegenüber fremden Personen etc. kommen. Daher spielen die Einflüsse der traumatischen Erlebnisse im Kontext zur gesellschaftlichen Ebene eine ziemlich wichtige Rolle. Natürlich ist damit

2 „Trauma und Therapie“ (Hrsg. : Internationale Menschenrechte der Kurden e.V. und Medizinische Flüchtlingshilfe Bochum e.V. von 2003)

nicht gemeint, dass alle geflüchteten Migrant/innen aufgrund ihrer negativen Migrationserfahrungen traumatisiert sind. Es gibt viele Migrant/innen, die ihre negativen Erlebnisse gut verarbeitet haben und einen Neuanfang im Leben gemacht haben. Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) stellte fest, dass diejenigen, die aus negativen Gründen ihren Heimatort verlassen müssen, zu mehr als 50 % unter psychischen Folgen der fluchtbedingten Traumata leiden (vgl. Erklärung der WHO von 2001). Ein Problem von Migrant/innen ist, dass sie Schwierigkeiten haben, ihr Leben an den gesellschaftlichen Rahmen in Deutschland anzupassen und ein Teil dieser Gesellschaft zu werden. Hier wird wieder deutlich, dass ein Untersuchungsbedarf für die Gründe bzw. Ursachen gerade genannter Schwierigkeiten vorliegt. Eine Ursache dieses Problems kann z.B. sein, dass die nachfolgende Generation nachteilige Sozialisationsbedingungen hat, die sich aufgrund der Erziehung und Lebensbedingungen der traumatisierten Eltern entwickelt haben. Um herauszufinden, welche Auswirkungen das Trauma hat, müssen Biografien im Zentrum der Forschung stehen, weil allein die biographische Flugbahn Auskunft darüber geben kann, welche Bedeutung traumatische Erfahrungen bzw. die bewusste wie unbewusste Weitergabe dieser Erfahrungen in der Familie haben kann.

Erwartete wissenschaftliche und gesellschaftliche Ergebnisse in Bezug auf Theorie und Anwendung:

Damit der Zusammenhang zwischen den drei wichtigen Schwerpunkten Sozialisation, Trauma und Migration besser kalkuliert werden kann, wird im weiteren Sinne Biografieforschung angewendet. Die Biografieforschung soll es möglich machen, Aussagen über Ursachen der Retraumatisierung im Fluchtland, Ursachen der Traumatisierung durch die Migration und die Lebensbedingungen in der Fremde zu gewinnen und weitere gegenstandsbezogene Theorien zu erhalten. Wichtig ist es, sich hierbei mit den Aussagen über die Auswirkungen der Traumatisierung auf die Eltern – Kind – Beziehung auseinanderzusetzen. Die gewonnenen Ergebnisse würden als nächstes die Nennung von Voraussetzungen für eine bessere Integration der Migrantenfamilien ermöglichen. Darüber hinaus könnten sie dazu beitragen, dass eine Reduzierung von Fremdbildern und Diskriminierung in der Gesellschaft stattfindet. Schließlich sollen erforderliche Aufgaben für alle Beteiligten (Staat, Institutionen, Familien etc.) aufgestellt werden, um bessere Sozialisationsprozesse möglich zu machen. Zunächst geht es hier darum, empirische Ergebnisse über die Sozialisationsbedingungen von kurdischen Jugendlichen, deren Eltern Flüchtlinge sind, zu erhalten. Die ermittelten Ergebnisse sind für die Beschreibung von Problemen (hier an den Beispielen kurdischer Jugendlicher) erforderlich. Außerdem werden abgesicherte Aussagen zu den spezifischen Sozialisationsauswirkungen

von Flüchtlingen kurdischer Herkunft erwartet. Aus wissenschaftlicher und auch gesellschaftlicher Sicht ist an dieser Stelle die Bedeutung der Folgen der Traumatisierung bezüglich der Sozialisationsbedingungen in kurdischen Familien sehr untersuchungsbedürftig. Die empirischen Ergebnisse über Kurden sollen als Beispiel betrachtet werden, um die Übertragung der Ergebnisse und Maßnahmen auf andere Migrant/innen mit ähnlichen Situationen zu ermöglichen.

1.1 Belastungen in der Biografie – Auswirkungen auf die Sozialisation und Trauma

Theoretische Grundannahmen der Biografieforschung

Die Biografieforschung hat eine Geschichte, deren Ursprung auf die 1920er Jahre zurückgeht. Sie verlief parallel in der Soziologie und Psychologie. Bekannt wurde die Analyse der Biografie in der Soziologie durch die Migrationsstudie „The Polish Peasant in Europe and America“ von William Isaac Thomas und Florian Znaniecki (1918-1920). Die Personen, die diese Studie durchgeführt haben, waren überzeugt davon, dass biografische Quellen Zugang zu den subjektiven Erfahrungen und Meinungen ermöglichen und die soziale Wirklichkeit darstellen. Ab den 1970er Jahren erreichte die interpretative Biografieforschung einen bedeutsamen Aufstieg in der internationalen Soziologie. Martin Kohli und Gunter Robert publizierten 1984 einen Band mit dem Titel „Biografie und Soziale Wirklichkeit“. Die Institutionalisierung der Biografieforschung in der deutschen Soziologie wurde durch die empirischen Publikationen von M. Kohli vorangetrieben (vgl. Rosenthal 2011). Hier stellt sich die Frage, in welchem Zusammenhang die Biografie gesehen werden soll. Den meisten Biografieforschern in der Soziologie zufolge wird sie als eine Konstruktionsleistung des Individuums und als ein lebenslanges Projekt betrachtet (vgl. Allheit 1993, Kohli/Fischer 1987). An dieser Stelle sind die Forschungen von Gabriele Rosenthal zu nennen, die meistens mit einer biografischen Fallrekonstruktion durchgeführt wurden und deren Ergebnisse einen Beitrag für das Vorgehen der vorliegenden Arbeit leisten.

Eine friedliche und transaktionale Gesellschaft kann nur dadurch gewährleistet werden, wenn sich alle Beteiligten in einem gut funktionierenden sozialen System befinden. Daher ist die Rekonstruktion wichtiger sozialer Phänomene und Handlungen notwendig, um die Situation von Jugendlichen, die von verschiedenen Umwelt- und Sozialeinflüssen betroffen sind, zu analysieren und die Genese dieser Situationen zu entdecken. Bei der Biografieforschung geht es um mehr, als die gegenwärtige Situation zu verstehen:

„Und so geben biografische Erzählungen sowohl Auskunft über die Gegenwart der/des Erzählenden als auch über deren/dessen Vergangenheit und deren/dessen Zukunftsperspektive.“ (Rosenthal 2011, S.181)

Die Notwendigkeit dieser Vorgehensweise zeigt sich auch durch ihren Einblick in die Handlungs-, Vergangenheits- sowie Gegenwarts- und Zukunftsperspektiven. Beispielsweise um verstehen zu können, warum ein Mensch sich nicht weiterbilden konnte, müssen seine Handlungsperspektiven analysiert und sein gesamtes Leben mit allen seinen institutionellen, sozialen, beruflichen, persönlichen, gesellschaftlichen Aspekten und Bedingungen betrachtet und interpretiert werden. Es sollte auch berücksichtigt werden, dass die Sprach- und Zugangsbarriere zusätzlich zur Verringerung der Chancengleichheit im Bildungsbereich beiträgt und die Möglichkeiten der Inanspruchnahme gesundheitsbezogener Leistungen verkleinert (Luhmann 1998, Mayntz 1988). Ein wesentlicher Grund, der die Biografieforschung notwendig macht, ist das Trauma der Eltern. Es kann davon ausgegangen werden, dass die Traumata von Eltern das Leben ihrer Kinder komplexer und schwieriger machen können (vgl. Rosenthal 1999). Um Einflüsse des Traumas auf die Sozialisation von Jugendlichen deutlicher zu machen, ist es daher erforderlich, nach den Grundannahmen der Biografieforschung vorzugehen.

Die Persönlichkeit von Flüchtlingen ist aufgrund vielfältiger subjektiver Erfahrungen komplex und, wie jede andere Persönlichkeit, nicht einfach zu analysieren. Neben der politischen Dimension kommen noch die soziologischen und psychologischen Aspekte und Bedingungen hinzu, die aufgrund ihres ignorierten Status bzw. ihrer Identität, sowie gesellschaftlicher, persönlicher und sozialer Situationen berücksichtigt werden müssen. Daher ist eine Analyse, die einen ausführlicheren Blick auf das Leben traumatisierter Flüchtlinge ermöglicht und dadurch hilft, die komplexe, soziale und persönliche Realität darzustellen, erforderlich. Wie schon erwähnt, ist die Biografie von traumatisierten Personen und ihren Familien vielfältig und besteht aus mehreren Entwicklungsprozessen und Krisen. Insbesondere in der Lebensphase Jugend sind mehrere Krisen bezüglich Sozialisation und Identitätsbildung zu bewältigen. Die Autonomie und eigenständige Zukunftsplanung können aufgrund geschlossener Lebensweisen bzw. -stile und traditioneller Lebensgewohnheiten auch durch nicht vorhandene Vorbilder, Perspektiven und das politische System erschwert sein. Um die Hintergründe, Gebundenheit und Entstehung sozialer, politischer und psychischer Phänomene nachzuvollziehen und darzustellen, müssen ihre Entstehung und Entwicklung in der Biografie verstanden und rekonstruiert werden (vgl. Rosenthal 2011). Es ist selbstverständlich, dass der gesellschaftliche Entwicklungsprozess sich im Laufe der Zeit immer weiterentwi-

ckelt und sich dadurch verschiedene soziale Phänomene in der Sozialisation des Menschen herausbilden.

Daher ist es zu untersuchen, ob diese Jugendlichen benachteiligte Biografien haben und diese ihre Sozialisationsbedingungen erschweren. Außer des Traumas kommen bei Migrant/innen zusätzlich Umwelteinflüsse wie Migrationsbedingungen und Intergenerationsschwierigkeiten hinzu, die von Traumataeinflüssen zu unterscheiden und deren Einfluss auf die Biografie ebenfalls gesondert darzustellen sind. Eine wichtige Rolle bei der Entstehung von Sozialisationsbedingungen spielen nach Klaus Hurrelmann die Entwicklungsaufgaben für die Identitätsbildung im Jugendalter.

1.2 Entwicklungsaufgaben und Identitätsbildung im Jugendalter

Während der Identitätsbildung erlebt das Individuum verschiedene Rollen, welche es aber vielleicht nicht immer annimmt bzw. die entsprechende Rolle zurückweist. Diese Zurückweisung ist ein Schritt, die eigene Identität zu differenzieren und „wenigstens versuchsweise Loyalitäten zu beschwören, die dann durch die geeigneten Ritualisierungen oder Rituale bestätigt und dauerhaft integriert werden“ (Erikson 1988, S. 97). Im Ganzen kann gesagt werden, dass der Prozess der Persönlichkeitsentwicklung eine sich entfaltende Kombination ist, die individuelle Besonderheiten, Werte, Kompetenzen, passende Rollen, Widerstände, Identifikationen einschließt. Das Problem der Identitätsbildung kann bei assimilierten bzw. nicht anerkannten Völkern öfters vorkommen und sich dauerhaft in den Vordergrund stellen.

Ein Beispiel für eine Bevölkerung, die schon seit Jahrzehnten unter diesem Problem leidet, sind die Kurden. Die kurdische Bevölkerung trägt seit Jahrzehnten dieses mit sich. Entscheidend ist hier, wie diese negativen Problemstellungen und gestörte Identitätsanerkennung in ihrem Leben geprägt sind. Zu analysieren ist an dieser Stelle, welche Einflüsse dieses Anerkennungsproblem zusätzlich auf das Trauma und die Sozialisationsbedingungen hat. Besonders zu unterscheiden ist, ob das Anerkennungsproblem das Trauma verstärkt und die Sozialisationsbedingungen stärker negativ bewirkt oder ob diese Aspekte miteinander keine Beziehung haben.

Durch ein Gedicht, das „Rezept“ der Identität von Claribel Alegria³, sollen eine künstlerische Sichtweise und Bedeutung im Hinblick auf den Identitätsbegriff näher betrachtet werden.

Das „Rezept“ der Identität

Wie man sich eine Identität zusammenbraut:

Zwei Pfund Mestizenteig,
 ein halbes Pfund Filet vom Spanier,
 gekocht und klein gehackt,
 eine kleine Dose frommer Rosinen,
 zwei Löffel Milch von Malinche,
 drei Jesuitenzwiebeln,
 zwei Drachenzehen,
 eine Präsidentenkarotte,
 zwei Löffel Klatschbase,
 etwas Fett vom Panchimalco-Indianer,
 zwei Ministertomaten,
 eine halbe Tasse Zielfernrohrzucker,
 zwei Tropfen Lava vom Vulkan,
 sieben Blätter Pimmel
 (denk nichts Übles, das ist ein Schlafmittel),
 alles auf kleiner Flamme fünf Jahre köcheln –
 und du wirst sehen, was dabei herauskommt.
 (*Claribel Alegria*)

Da sich aus den Theorien von Erikson herausstellen ließ, dass die Identitätsbildung erst in der Jugendphase auftritt, ist diese Phase besonders zu berücksichtigen. Verschiedene Quellen stellen fest, dass über Identität erst dann geredet werden kann, wenn ein Mensch trotz verschiedener Handlungssituationen im Verlauf seines Lebens in Schule, Arbeit, Familie, gesellschaftlichen Diskursen etc., Lebensbedingungen und Entwicklungskrisen seine eigene Persönlichkeit wahrnimmt, behält und sich selbst reflektiert. Nach Eriksons Theorie ist die Bewältigung psychosozialer Krisen ein Grundstein für die Identitätsbildung. Andererseits findet Krappmann für die Identitätsbildung wichtig, dass eine Person die Kompetenzen für sich selbst wahr-

3 Das Gedicht von Alegria stellt die vielfältigen Stufen der Identitätsbildung lateinamerikanischer Menschen dar. Die Autorin wurde 1924 in Nicaragua geboren und war eine wichtige Person im Kampf für die Befreiung von El Salvador und Zentralamerika. Durch ihr Gedicht macht sie auf die verschiedenen Einflussaspekte bei der Identitätsbildung aufmerksam, wie Kultur, Religionen, Riten, Politik usw. Das „Rezept“ der Identität präsentiert sie mit viel Ironie und sie möchte damit darauf hinweisen, dass nach lange andauernder Entwicklung eine individuelle, vorher nicht annehmbare Identität entsteht (Karius, Jasmin 2008).

nehmen, bewerten und selbstreflektierend erwerben muss (vgl. Krappmann 1979). Wobei es nicht klar definiert ist, von welchen Kompetenzen gesprochen wird. Die Frage ist hier auch, ob es überhaupt möglich ist, die Identität zu definieren? Es kann nicht direkt davon ausgegangen werden, dass die Identitätssuche ihr Ende gefunden hat, wenn derjenige diese oben genannten Kompetenzen besitzt.

Hurrelmann kommt zu dem Schluss, dass Identität nur dann zustande kommen kann, wenn die Entwicklungsphasen des Jugendalters bewältigt werden. Dies lässt z.B. folgern, dass Jugendliche in der Zukunft keine Identität bilden können, wenn sie während ihrer Entwicklungsphase keine intellektuellen und sozialen Kompetenzen erwerben. Daraus kann die Frage abgeleitet werden, ob die Identitätsbildung vom Erwerb dieser Kompetenzen im Jugendalter abhängt. Die Entwicklungsaufgaben in der Lebensphase Jugend, bei der es um Umsetzung von körperlichen, psychischen, sozialen Voraussetzungen für individuelle selbstbestimmte Handlungen geht, stehen daher typischerweise für Hurrelmann im Vordergrund für die Integration des Individuums in die Gesellschaft. Hierbei ist Hurrelmann von den Aussagen von Oerter überzeugt und berichtet, dass für die Entwicklungsaufgaben der Jugendlichen die Entwicklung der Normen, Werte, Bildung, intellektuellen Fähigkeiten Merkmale sind und den ersten Zugang zum sozialen Zusammenleben bzw. zu Verbindungen mit Gleichaltrigen ermöglichen, wobei für die Entwicklungsaufgaben im frühen Kindesalter die Entwicklung von kognitiver, affektiver und psychomotorischer Intelligenz und Fertigkeiten usw. typisch ist (vgl. Hurrelmann 2007). Bei den Entwicklungsaufgaben geht Hurrelmann von vier zentralen Aufgaben des Jugendalters aus. An erster Stelle wird von einer Selbstständigkeit gesprochen, die er als die intellektuelle und soziale Kompetenz bezeichnet und als erste Entwicklungsaufgabe definiert. Als Zweites wird die Entwicklung des inneren Bildes der Geschlechtszugehörigkeit genannt. Die Anerkennung körperlicher Veränderungen und Entwicklungen von sozialen Bindungen und Beziehungen sind Bestandteil dieser Aufgabe. Weiterhin werden bei der dritten Aufgabe auch bestimmte Merkmale genannt. Das Ziel dabei ist, dass der Jugendliche eine eigene Lebensweise entwickelt und kontrollierten Umgang mit Angeboten wie Freizeit, Geld etc. hat. Seine Aufgabe besteht hier also in der Entwicklung von Autonomie. Die letzte Entwicklungsaufgabe bezieht sich auf das Werte- und Normensystem. Darüber hinaus basiert sie auf der Entwicklung eines ethischen und politischen Selbstbewusstseins, so dass eine „verantwortliche Übernahme von gesellschaftlichen Partizipationsrollen als Bürger im kulturellen und politischen Raum möglich wird“ (Hurrelmann 2007, S. 28). Die Wichtigkeit dieser Entwicklungsphasen auf eine andere Seite gestellt, stellt sich hier darüber hinaus die Frage, was passieren könnte, wenn die Krisen in den Entwicklungsphasen nicht bewältigt werden können und vielfältige Lebensereignisse, andere umwelt- und

sozialbedingte Faktoren die Bildung der Identität und Persönlichkeit erschweren. Weiterhin ist es auch nicht klar, in welchem Verhältnis diese Entwicklungsphasen zueinander stehen. So ist es unklar, wie der Entwicklungsprozess weiter verläuft, wenn irgendwelche Entwicklungsaufgaben nicht bewältigt werden. Die Globalisierung und politische Situationen können dafür sorgen, dass einige Völker aufgrund ihrer rechtlichen Lage und u.a. der ihnen zustehenden Lebensnormen unterdrückt, assimiliert und von Identitätsproblemen betroffen sind. Zu klären ist hier welche Normen und Umgangsweise nötig sind, um die durch Nichtbewältigung der oben genannten Krisen entstandene Identitätsstörung zu verarbeiten. Welche Konzepte und Bewältigungsstrategien wurden bzw. sind erfunden, um solche Identitätsstörungen rückgängig zu machen oder zu heilen? Die vorliegende Untersuchung soll sich auch mit diesen Fragen auseinandersetzen, aber darüber hinaus Aussagen über Traumaerfahrungen der Eltern auf die Sozialisationsbedingungen ihrer Kinder treffen. Außerdem tauchen verschiedene Ausgangspunkte auf, welche für die Traumatisierung der Eltern entscheidend sind. Der Sozialisationsprozess und negative Lebensbedingungen sind auf einer Seite, traumabedingte Belastungen auf der anderen zu beachten. Dazu kommen noch mögliche Persönlichkeitsstörungen, die sich ebenfalls durch hohe Belastungen im Leben entwickeln können. Alle diese Aspekte können direkte und indirekte Einflüsse auf die Sozialisationsbedingungen haben. Daher sind bei der Untersuchung von Sozialisationsbedingungen all diese Aspekte zu berücksichtigen und in der Biografie des Individuums zu beachten.

1.3 Zusammenhang zwischen Sozialisationsprozessen und Persönlichkeitsentwicklung

Der Sozialisationsbegriff wird als Prozess des Zustandekommens und der Bildung der Persönlichkeit in wechselseitiger Verbindung mit der gesellschaftlich vermittelten kulturellen, materiellen und sozialen Umwelt verstanden (vgl. Hurrelmann in Tillmann 2010). Allein die Grundannahme der Sozialisationstheorie beruht darauf, dass die Persönlichkeitsentwicklung einer Person in jeder Lebensphase durch vielfältige Aspekte wie soziale, familiäre, psychische, persönliche und äußere Umweltbedingungen beeinflusst wird. Insbesondere das Jugendalter spielt für die Identitätsbildung und persönliche und soziale Entwicklung eine entscheidende Rolle. Am Ende dieser Lebensphase kommt es zur ersten vorläufigen Vervollständigung der Prozesse der Identitätsbildung „und bilden damit die Basisstruktur für spätere Umformungen und Weiterentwicklung“ (Hurrelmann 2007: S. 31 nach Seiffge-Krenke 1995).

Wichtig ist dabei die Frage, wie sich eine Person zu einem sozialisationsfähigen Subjekt bildet. Diese Definition kann bis heute als gültig angesehen werden (vgl. Tillmann 2010). Die Subjektentwicklung wird von verschiedenen Umwelt- und materiellen Faktoren beeinflusst. Die Umweltkomponenten wie Institutionen, soziale Netze, Vereine, Erziehungsweise der Eltern, kulturelle Verbindlichkeiten u.a. sind in gesellschaftliche Bedingungen eingebunden. Anzumerken ist hier auch, dass das gemeinsame Handeln von Individuen in soziale Kontexte die Entstehung der Persönlichkeit durch individuelle Auseinandersetzung mit Erfahrungen bestimmt. Hierdurch wird dann die Person fähig, sich aktiv an der Entwicklung der eigenen Persönlichkeit zu beteiligen und sich in ihre Umwelt zu integrieren (vgl. Grundmann 1999).

Die Interaktion einer Person in der Gesellschaft hat Einfluss auf die Entwicklung der Persönlichkeit: „Seine Persönlichkeit bildet sich viel mehr in konkreten Interaktionen und Tätigkeiten mit anderen, im Umgang mit konkreten Bezugspersonen.“ (Baumgart 2008, S. 17-18) Die Persönlichkeit durchläuft mehrere komplexe Lebensphasen, die, wie auch Erikson beschreibt, viele Krisen beinhalten (vgl. Erikson 1988). Hurrelmann geht davon aus, dass die Persönlichkeitsentwicklung für die Sozialisation und Sozialisationsbedingungen ein bedeutsamer Bestandteil ist. Er schreibt, dass unterschiedliche Umweltfaktoren in jeder Lebensphase einen Einfluss auf die Persönlichkeitsentwicklung eines Menschen haben. Zentrale Annahme der Sozialisationstheorie ist für ihn:

„Die Persönlichkeitsentwicklung eines Menschen wird in jedem Lebensabschnitt durch eine ‚produktive‘ Auseinandersetzung mit den äußeren, sozialen und physischen Umweltbedingungen und zu gleich den inneren, psychischen und körperlichen Vorgaben beeinflusst.“ (Hurrelmann 2007, S. 7)

Wobei Erlebnisse, Erfahrungen und sich daraus bildende Handlungen und Bedingungen weniger von Hurrelmann Beachtung findet. Die Gefahr liegt hier in der Unterbewertung der persönlichen Eigenschaften wie Intellektualität, Werte, Geduld, Normen und Umgangsweise mit Situationen. Die Funktion des gesellschaftlichen Lebens ist nach Durkheim nur dann erfolgreich, wenn die für das Überleben notwendigen Regeln der Gesellschaft durch Erziehung und Sozialisation als die nächste wichtige Umweltbedingung gesehen werden. Als Erstes ist für ihn wichtig, dass keiner die Würde des Individuums für gesellschaftliche Zwecke nutzt, und der zweite Aspekt besagt: „Nur durch die Sozialisation als Anpassung der ‚rohen‘ Natur an die Gesellschaft wird der Mensch zum Menschen, ...“ (Baumgart 2008, S. 33)

Sozialisationstheoretisch geht es also darum, wie gesellschaftliche Bedingungen, Strukturen, soziale Anpassung die individuelle Autonomie begrenzen können. Durkheim hält es für besonders wichtig, neben moralischen gesellschaftlichen

Werten die individuelle Persönlichkeitsentwicklung zu erweitern und dabei das Ich zu stärken. Demgegenüber sieht Georg Simmel die Möglichkeit der neuen Individualisierung durch gesellschaftliche Werte und Moral als Vorteil. Er geht davon aus, dass für die Person ihre subjektiven Erfahrungen als *Personales Ich* entscheidend sind, aber die Interaktion mit anderen Subjekten bzw. Gruppen für die Bildung eines sozialen „Ich“ sorgt (vgl. Veith 2008). Bemerkenswert ist hier auch, dass nun mehr Wert auf das *Ich* gegeben wird. Das *Ich* wird in zwei Ebenen „personal“ und „sozial“ aufgeteilt und die Natur des Individuums soll im Vordergrund stehen.

Für die Entwicklung der menschlichen Persönlichkeit interessiert sich besonders Sigmund Freud. Nach Freud waren viele Krankheitsbilder ein Zeichen für frühkindliche, unbewältigte Konflikte. Er ging davon aus, dass in den einzelnen Entwicklungsschritten bestimmte Triebe mit Interesse an verschiedenen Körperteilen – oral, anal, phallisch und genital – besonders wichtig sind und für die Charakterentwicklung das Eingehen und die Reaktion auf diese durch die wichtigsten Beziehungspersonen von großer Bedeutung sind. Hier wird der Sozialisationsprozess in den Vordergrund gestellt, der durch sich wechselnde, individuelle Abhängigkeit von verschiedenen Seiten und Lebensphasen zustande kommt. Die Entwicklungspsychologie ermöglicht eine andere Betrachtungsweise dieser Lebensphasen bzw. der Unterteilung des Lebenslaufs (vgl. Tillmann 2010). Die Unterteilung des Lebenslaufs in mehrere Phasen ist auch deshalb von Vorteil, weil sich vielfältige Persönlichkeitsmerkmale und Eigenschaften in jeder Phase verändern und entwickeln können. Daher ist es von Interesse herauszufinden, welche Erfahrungen in den vergangenen Phasen die nächsten Phasen beeinflussen. Der Hintergrund solcher Einprägungen in verschiedenen Lebensphasen kann für die Entschlüsselung der Probleme im Sozialisationsprozess bedeutsam sein. Interessant sind hierbei auch die Faktoren des Sozialisationsprozesses, die von Geulen und Hurrelmann (1980) durch einen Modellversuch dargestellt wurden. Insbesondere sollte dabei beschrieben werden, in welchen „systematischen“ Beziehungen die unterschiedlichen Komponenten oder Faktoren unmittelbar und mittelbar Auswirkungen auf die Persönlichkeitsentwicklung haben. Dabei unterscheiden sie vier Ebenen in Bezug auf den Sozialisationsprozess. In der ersten Ebene geht es um die Entwicklung des Individuums, um Persönlichkeitseigenschaften und damit vorausgehende Erfahrungen, Werte, Normen, Bildung, psychische Haltung und Gefühle, die dafür sorgen, dass das Subjekt sich an Interaktionen beteiligt. Die Interaktion ist mit verschiedenen gesellschaftlichen Ebenen konfrontiert: die Interaktionen in der Schule, in der Familie, im privaten Leben und im beruflichen Alltag. Daher bezieht sich die nächste Ebene des Sozialisationsprozesses auf die „Interaktionen und Tätigkeiten“ der Personen, die etwa durch Beziehungen in der Schule, im Kindergarten etc. entstehen, und wird als direkte sozialisatorische Umwelt

betrachtet. Die dritte Ebene befasst sich mehr mit bestimmten Institutionen, die das Ziel des Sozialisationsprozesses als Hauptaufgabe ansehen. Die Zusammenfassung aller Ebenen ist dann die vierte Ebene, die als das gesamtgesellschaftliche System bezeichnet wird.

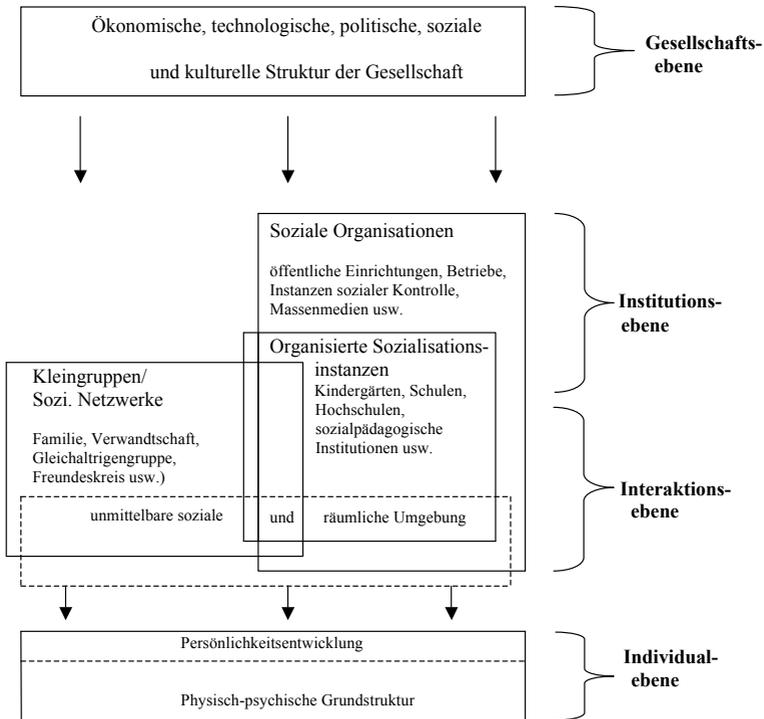


Abb. 1 Das „Mehrebenen-Modell“ der Sozialisation nach Geulen/Hurrelmann
Quelle: Geulen/Hurrelmann 1980, S. 65

Die Darstellung zeigt, wie Sozialisationsbedingungen auf andere Sozialisationsbedingungen und das Subjekt Einfluss nehmen und die Ebenen in einer Hierarchie zueinander stehen. Die zentrale Aussage ist hier, dass die subjektive Entwicklung